

Die Würde des Eisbergs

Um ein raffinierter Hund zu sein, braucht man keinen guten Charakter. Und nicht wenige große Geschichtshelden waren privat ziemlich illoyal: Julius Cäsar zum Beispiel, in der Sache mit Kleopatra (gegenüber seiner Gemahlin

Calpurnia, die alles mit ansehen musste). Und schwer hat Cäsar auch dafür gebüßt. Zu einem privaten Vorbild

gehört selbst in unserer nicht sehr sittsamen Zeit Respekt vor Frauen. Vor allem vor der eigenen Frau. Und Ehrgefühl. Und das ist gut so. Jeder Politiker – nicht nur der Bundeskanzler – muss selbst entscheiden, ob dies mit der medialen Strategie privater Zur-

schaustellung als flotter Typ vereinbar ist, die immer mehr in Mode kommt. Uns allen sollte der Schriftsteller Ernest Hemingway in Sachen Vorbild mit Folgendem zu denken geben: „Die Würde der Bewegung eines Eisbergs ist darauf zurückzuführen, dass nur ein Achtel von ihm über Wasser ist.“ Ich fand Schröder vorbildlich, wie er sich um seine Mutter kümmert und bemüht ist, ein guter Sohn zu sein. Auch dass er seine Herkunft nicht vergisst und das Bild seines Vaters auch nicht. Es ist gut und nicht schlecht, dass seine Frau sich für ihn einsetzt und nicht so tut, als sei ihr Politik gleichgültig. Seine wiederholten Privatprozesse freuen u. a. Journalisten und uns Anwälte. Das ist zwar auch nicht schlecht. Vorbildlich ist das Ganze nicht. Ob

Schröder – wie John F. Kennedy – das Fremdgänger-Gen im Blut hat, wissen wir nicht. Über seine vier Ehen hat er selbst gespottet, er sei Audi-Fahrer („wegen der vier Ringe“). Also ist er auch ein heiterer Mann, den Goethe bekanntlich von allen seinen Gästen am meisten liebte. „Wer sich nicht selbst zum Besten halten kann, ist keiner von den Besten.“ Kein Vorbild ist der moralische Heuchler. Allerdings auch derjenige nicht, der sich nicht beherrschen kann. Und wem das nicht gelingt, der sollte nicht über andere herrschen wollen.



Mein Herz schlägt auf dem rechten Fleck

Von Peter Gauweiler

Muss der Kanzler Vorbild sein?

Viel Lärm um nichts

Presseberichte über eine angebliche Liebesaffäre Gerhard Schröders finde ich geschmacklos. Auch der Bundeskanzler hat das Recht auf ein Privatleben, das nicht Gegenstand von Verdächtigungen und Spekulationen ist. Denken die Schlagzeilen-Macher denn nicht an seine Ehefrau und an die Tochter? Auch der fälschlicherweise ins Spiel gebrachten Moderatorin wurde übel mitgespielt.

Soll mit solchen Geschichten die Verlässlichkeit Schrö-

ders in Frage gestellt werden? Heute werden Ehen geschlossen und wieder geschieden, Partnerschaften begonnen und wieder beendet. Wenn die ewige Treue zu einem Partner das Kriterium für Glaubwürdigkeit ist, dann sind mir im Leben wenig solide Menschen begegnet. Und Katharina die Große, Kennedy, Clinton oder die Nachfolger de Gaulles im Elysée-Palast hätten nie politische Macht ausüben dürfen. Man muss nicht in der Wäsche wühlen, um den Charakter eines Politikers kennen zu lernen. Entscheidend ist, ob er sich an seine eigenen Maßstäbe hält.

Ein amerikanischer Präsident bekommt Probleme, wenn er Militäreinsätze anordnet, selbst aber Kriegsdienstverweigerer

war wie Clinton – oder in Texas gegen den Vietcong gekämpft hat wie Bush. Wer gegen Steuerhinterziehung wettet, darf sein Geld nicht in die Schweiz verschieben. Wer für Tempolimit ist, kann nicht mit 200 Kilometern pro Stunde über die Autobahn brettern. Was man vor den Wahlen verspricht, muss man danach halten.

Ich beurteile Politiker danach, was sie für ihr Land geleistet haben. Bei allem Verständnis für Klatsch: Auch im Medienzeitalter ist die Politik keine Seifenoper, schließlich entscheidet sie über Krieg und Frieden.



Mein Herz schlägt links

Von Oskar Lafontaine